

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 15 (2008)  
**Heft:** 172

**Artikel:** Mittelpunkt der bürgerliche Weltanschauung  
**Autor:** Schreiber, Sabin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-884948>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

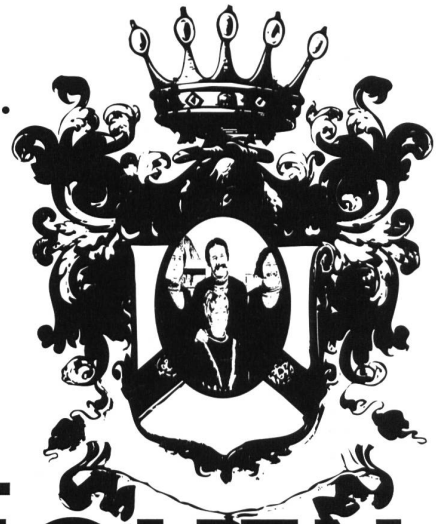
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

.....  
*Familienmodelle, Geschlechterrollen und Arbeitsteilung haben sich im Laufe der Zeit verändert. Die Historikerin Sabin Schreiber erläutert den Wandel von der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zur Patchworkfamilie.*



# MITTELPUNKT DER BÜRGERLICHEN WELTANSCHAUUNG

«Familie – alles bleibt, wie es nie war», lautet der Titel einer eben zu Ende gegangenen Ausstellung im Schweizerischen Landesmuseum. Im Zentrum stand die sozial- und kulturgeschichtliche Entwicklung der Familie in der Schweiz seit 1750. Der Begleitkatalog geht auf Thema und Struktur der Ausstellung ein und vertieft einzelne Aspekte: Wandel und Kontinuitäten familialer Lebensformen werden beispielhaft anhand der Lebensrealitäten von Familien aus verschiedenen Zeitabschnitten dargestellt, so wie die Familie Ulrich und Salome Bräker-Ambühl aus Wattwil. Dank Bräkers Tagebuchaufzeichnungen ist sein Familienumfeld recht gut bekannt. Salome und Ulrich heirateten 1761. Damals setzte eine Heirat voraus, dass der Unterhalt des künftigen Haushaltes gesichert war. Ökonomische Überlegungen spielten daher eine wichtige Rolle, und für das Familieneinkommen kamen beide Ehepartner auf. Die Geburtenrate war hoch, die Kindersterblichkeit ebenso. Trennungen waren selten, der Tod eines Ehepartners hatte eine einschneidende Wirkung. Fortsetzungs- und Stieffamilien

mit Mägden und Knechten waren verbreitet. Familie und Haushalt bildeten in dieser Frühzeit der Industrialisierung eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, die mit dem Begriff «Ganzes Haus» umschrieben wird. Alle Mitglieder des Haushalts beteiligten sich an der wirtschaftlichen Tätigkeit, von der Produktion bis zur Konsumtion. Diese Form der Hauswirtschaft unterschied nicht zwischen ausserhäuslicher Lohnarbeit und privater Hausarbeit. Nur in den seltensten Fällen umfasste das «Ganze Haus» mehrere Generationen. Zum einen begrenzten zahlreiche Faktoren (Heiratsalter, Auflösung der Lebensgemeinschaft, Wiederverheiratung, Stillverhalten, Sterilität) die Geburtenzahl pro Paar; zum andern hielt sich die Verwandtschaft infolge der hohen Sterblichkeit in Grenzen. Die «Hausmutter», zuständig für die innere Ökonomie des Hauses, war dem «Hausvater» rechtlich untergeordnet. Dieser war verantwortlich für den Hausfrieden und die Verteilung der Arbeit. Zudem hatte er eine Schutzpflicht gegenüber den im Haus arbeitenden und lebenden Menschen.

## DER BESCHÜTZER UND DAS HEIMCHEN AM HERD

Im Zuge der Industrialisierung kam es zur fortschreitenden Trennung von Arbeits- und Familienbereich. Die Familie löste die Hausgemeinschaft ab und privatisierte sich: Je stärker sich die Welt der Männer politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich vom häuslichen Rahmen trennte, desto mehr wurde die Hauswirtschaft zum einseitig weiblichen Tätigkeits- und Verantwortungsbereich. Ab 1750 entwickelte sich im Europa der Aufklärung ein neuer Diskurs über die Familie, der sich um die Beziehung zwischen Mutter und Säugling drehte. Dieser Diskurs, als dessen Wortführer sich Rousseau hervortat, hatte neben wirtschaftlichen und medizinischen auch philosophische Dimensionen: Dabei spielte die Idee des Glücks eine massgebliche Rolle. Diese Idee sollte das Fundament der Ehe bilden und in den daraus erwachsenden Kindern gipfeln. Die Familie bildete den Mittelpunkt der bürgerlichen Weltanschauung, hier war der Ort der Ordnung, hier sollten bürgerliche Normen wie Mässigung und Triebkontrolle vermittelt werden.

Die Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts war geprägt von dieser philosophisch-ökonomisch bedingten Familienkonzeption: Dem Mann wies sie die Aufgabe des Beschützers, der Frau die Rolle der ihm zur Seite stehenden Gefährtin zu. Frauen hatten ihre Pflichten im sozialen Bereich zu erfüllen und sich um das emotionale Wohlbefinden von Gatte und Kindern zu kümmern. Dieses Rollenbild führte beispielsweise bei verheirateten Frauen aus der Unterschicht zu einer mühseligen Doppelbelastung: Sie verrichteten ausserhäusliche Lohnarbeit und mussten gleichzeitig den Ansprüchen, die sie als liebende und selbstlose Ehefrau und Mutter zu erfüllen hatten, gerecht werden.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert hatte sich über die geschlechtsspezifische Aufgabenteilung innerhalb der sogenannten Kernfamilie (Vater, Mutter, Kind) ein gesellschaftlicher Konsens etabliert: Männer sind zuständig für den Bereich der marktorientierten Produktion (Erwerbsarbeit), während Frauen die Sicherung der häuslichen Infrastruktur zu übernehmen und für das emotionale Gleichgewicht der Familie zu

sorgen haben. Die Durchsetzung dieser familiären Verhaltensnormen galt als Garant der sozialen und wirtschaftlichen Stabilität. Die Wirksamkeit dieses Konzepts ist recht dauerhaft: Das in den sechziger Jahren an alle Rekruten abgegebene Soldatenbuch vermittelte weiterhin das Bild der Frau als «Hüterin des Herdes», und auch im 21. Jahrhundert zitieren viele das Modell, um sich politisch oder gesellschaftlich zu profilieren.

#### NEUE FAMILIENMODELLE

Mit der fortschreitenden Emanzipation der Gesellschaft gerät

das bürgerliche Familienideal ins Wanken. Manche bisher geltenden Grundsätze familiären Zusammenlebens werden in Frage gestellt. Die in den vergangenen hundert Jahren entwickelten staatlichen Instrumente können den veränderten Bedingungen nicht mehr gerecht werden. Dazu gehören unter anderem das Scheidungsrecht, das Schulsystem, das Erbschaftsrecht oder die Altersvorsorge. Ein durchschnittlicher Familientypus ist nicht mehr auszumachen. Zwar streben nach wie vor achtzig Prozent der jungen Erwachsenen eine «vollständige» Familie an, die Lebensgemein-

schaften, in denen Kinder aufwachsen, werden aber immer vielfältiger.

Verwandschaftliche Netzwerke erweisen sich hingegen als dauerhaft: Hilfs- und Solidaritätsnetze innerhalb der Familie sind von zentraler Bedeutung. Der Bevölkerungshistoriker Alfred Perrenoud ist davon überzeugt, dass die heutige Schweizer Familie nicht sich selbst überlassen ist, sondern eingebettet in ein reges Geflecht von Begegnungen, Gefühlsaustausch und gegenseitigem Beistand. Die Hilfeleistungen, die von der Lebendigkeit der Familiennetze zeugen, sind vielfältig. Dazu gehö-

ren Geschenke, Darlehen oder die gegenseitige Hilfe im Haushalt. Der Schwerpunkt des Hilfsnetzes liegt dabei eher auf der mütterlichen Seite. Zudem haben die Frauen gesamthaft gesehen grösseren Anteil an den emotionalen Kontakten und praktischen Hilfeleistungen; sie sorgen für den Zusammenhalt in der Familie. Und zwar nicht nur auf ihrer Seite, sondern auch auf der des Mannes.

**Sabin Schreiber**, 1962, ist Bibliothekarin und Historikerin mit Forschungsschwerpunkt Gender, Migration und Minderheiten. Seit Januar 2007 leitet sie das St.Galler Zentrum für das Buch in der Kantonsbibliothek Vadana.

## SIPPEN, CLANS, DYNASTIEN – *Ein Glossar*

### DIE LINEAGE

Die Anthropologie versteht unter Lineage eine Verwandtschaftsgruppe mit direkter und bekannter gemeinsamer matri- oder patrilinearer Abstammung. Individuen gehören zu Gruppen von Verwandten, mit denen sie durch ihren Vater (patrilinear) oder ihre Mutter (matrilinear) verbunden sind. Neben diesen beiden, als unilinear bezeichneten Formen von Abstammung, besteht eine dritte Form, die bilaterale Abstammung. Dies ist dann der Fall, wenn weder die väterliche noch die mütterliche Linie eindeutig bevorzugt werden.

### CLANS UND DYNASTIEN

Clans sind kleinere, auf Verwandtschaft beruhende Verbände, die aus mehreren Lineages bestehen können. Im Gegensatz zu den Lineages können Angehörige eines Clans ihre gemeinsame Abstammung meist nicht genau angeben. Hingegen wissen sie Bescheid über Clan-Heiligtümer, -Tiere und -Tabus. Im westeuropäischen Raum ist die irische und schottische Clangesellschaft wohl am bekanntesten. Das schottische Clansystem wurde 1745 durch Parlamentsbeschluss verboten: Die Struktur erwies sich gegenüber dem Staat als zu stark und zu unabhängig, weshalb die Macht der Clanchefs gebrochen werden musste.

Der Begriff Dynastie bezieht sich auf eine Geschlechterabfolge von Herrschern und Familien, wie sie beispielsweise im Römischen Kaiserreich oder in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft zu finden sind. Dynastien garantieren ihren Mitgliedern über einen län-

geren Zeitraum hinweg durch Macht-, Wirtschafts- und Heiratspolitik, durch Diplomatie und Intrigen sowie dank einer gelungenen Erbfolge eine kontinuierliche Besetzung politischer Machtpositionen.

Dynastien und Clans gehören zu den Grundformen politischer Selbstorganisation. Ihre Wirkungskraft lässt sich in erster Linie in segmentären Gesellschaften aufzeigen, das sind Gesellschaften, welche die Anthropologie als staatenlos oder «akephal» bezeichnet. Hier bildet sich die politische Grundeinheit von der drei bis vier Generationen umfassenden patri- oder matrilinearen Abstammungsgruppe (Lineage). Sie regelt den Zugang ihrer Mitglieder zu den natürlichen Ressourcen (Boden, Vieh, Wasser), zu Ehepartnern und – falls vorhanden – zu Ritualämtern. Darüber hinaus gewährt sie ihren Mitgliedern Hilfe und Schutz durch Beistand bis zur Blutrache. Wie stark eine Abstammungsgruppe intern organisiert ist, hängt ab von den Siedlungsverhältnissen, von ökologischen Faktoren, von der Gruppengrösse, von kulturell-rituellen Traditionen sowie von der Form der Autoritätsverhältnisse. Diese können von einer bloss moralischen Autorität des oder der Lineageältesten bis zur stark entwickelten patriarchalen Zwangsgewalt mit Tötungsrecht reichen. Der entwicklungsgeschichtliche Ort des segmentären Gesellschaftstyps ist die frühe Ackerbau- und Viehzuchtgesellschaft. Er lässt sich vom Beginn der historischen Überlieferung bis in die heutige Zeit, namentlich auf dem afrikanischen Kontinent, nachweisen. Heute werden grössere Familienverbände oft als Clan oder Dynastie bezeichnet. Niklaus Meienberg beschrieb dies so:

« ... Jede und Jeder gehört zu einem Clan, hat Grossvater/Grossmutter und Stammbaum, meist auch Onkels, Tanten, Cousins, Neffen und Nichten. Aber wenn der Clan Wille-von-Bismark heisst, und später Rietters, Schwarzenbachs, von Weizäckers, von Erlachs angekoppelt werden, dann sind die Macht- und Reichtumsverhältnisse anders als bei Müllers und Meiers und Meienbergs. Dann wird die Clan-Geschichte zur Schweizer Geschichte, oder auch zur deutschen.»

### DIE SIPPE

Der Begriff Sippe ist ein unscharfer Begriff und mit Vorsicht zu geniessen. Gemeint sind Grossfamilien mit gemeinsamer Herkunft, wobei dieses Gemeinsame fiktiv oder konstruiert sein kann. Sippe steht damit für die Gesamtheit der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft einer Person in auf- und absteigender Linie einschliesslich der sogenannten Seitenverwandten, ihrer Ehepartner und Nachkommen. Die völkische Bewegung und der Nationalsozialismus überhöhten den Begriff und luden ihn politisch auf: Sippe trat an die Stelle des Begriffs Familie. Aus der Familienforschung, auch Genealogie genannt, wurde die Sippenforschung. Dazu gehörte unter anderem, dass «fragliche», sprich «nichtarische» Abstammungen vom neu geschaffenen Reichssippenamt geprüft wurden. Das Amt entschied darüber, ob im «Ariernachweis» die «arische Rassenzugehörigkeit» bescheinigt wurde, was letztlich Leben oder Tod bedeuten konnte.

*Sabin Schreiber*